Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 88 (1994)

Heft: 2

Buchbesprechung: Innenansichten des algerischen Debakels : zu Sabine Kebirs Buch "Zwischen Traum und Alptraum"

Autor: Villain, Jean

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jean Villain

Innenansichten des algerischen Debakels

Zu Sabine Kebirs Buch «Zwischen Traum und Alptraum»

Der in der ostdeutschen Uckermark lebende Schweizer Schriftsteller Jean Villain bespricht hier das wohl bedeutendste deutschsprachige Buch über die algerische Gesellschaft, das in den letzten Jahren erschienen ist. Es bringt Licht in eine Gesellschaft, deren Entwicklung seit der Diktatur der Militärs zur Verhinderung der Machtübernahme durch den islamistischen FIS nach dem ersten und einzigen Wahlgang im Dezember 1991 blockiert ist. «Endlich eine Frau aus dem Westen, die über arabische Frauenfragen schreibt und gleichzeitig etwas von der arabischen Gesellschaft versteht!» (Arnold Hottinger in der NZZ vom 20. Dezember 1993).* *Red.*

Mitbetroffen von einer sozialen und politischen Katastrophe

«Immer wenn sich das Flugzeug zur algerischen Küste senkte», gesteht die Autorin dieses seit Jahrzehnten aufschlussreichsten deutschsprachigen Algerienbuches, «war ich von Zärtlichkeit erfüllt...» Was zum einen damit zusammenhängt, dass die einstige DDR-Bürgerin Sabine Kebir-Kerr seit bald 20 Jahren mit einem Algerier verheiratet ist, den sie während ihres Romanistik-Studiums an der Ostberliner Humboldt-Universität kennenlernte. Zusammen verbrachten sie fast anderthalb Jahrzehnte in Algerien. Er als ein ewig mit der Zensur ringender, dafür jedoch in umso höherer Publikumsgunst stehender Filmemacher, sie als *Dozentin für deutsche Literatur* an der Universität von Oran und am Institut für politische Wissenschaften der Universität von Algier, wo sie u.a. Seminare über Antonio Gramsci leitete. Und beide gleichermassen erfüllt vom brennenden Wunsch, mitzuwirken an der Gestaltung einer nach rund zehnjährigem blutigem Freiheitskampf überfällig gewordenen neuen Gesellschaftsordnung postkolonialen Zuschnitts. Doch statt den ersehnten grossen Aufbruch zu neuen Ufern mitzuprägen, wurden sie zu Mitbetroffenen einer ungeheuerlichen politischen und sozialen Katastrophe und mussten – 1988 aus den Filmstudios und der Universität verjagt – Algerien auf unbestimmte Zeit verlassen.

Damals, schreibt Frau Kebir, sei sie nahe daran gewesen, «das Land zu verdammen. *Es hatte ebensowenig wie die DDR vermocht, sich wirklich vorwärts zu bewegen...»*

Dilettantische Superindustrialisierung und «Sozialistische Agrarreform»

Den Hauptgrund für das historische Versagen der politischen Führung des grössten und potentiell reichsten Maghreb-Staates sieht die Autorin in einer von Anfang an verheerend falsch konzipierten nationalen Wirtschaftspolitik. So setzte die alleinherrschende Algerische Befreiungsfront viel zu lange auf den Import einer Vielzahl komplett und schlüsselfertig angelieferter Fabriken von höchstem technologischem Standard, ohne dabei zu bedenken, dass das unqualifizierte algerische Personal für das sie bestimmt waren, schwerlich mit ihnen klar kommen würde. Bezahlt werden mussten dann tatsächlich nicht nur die teuern Anlagen mit den anfänglich schein-

* Sabine Kebir, Zwischen Traum und Alptraum. Algerische Erfahrungen 1977 bis 1992, Econ Verlag 1993.

bar unerschöpflich fliessenden Petrodollars, sondern bald auch die Fachleute aus Jugoslawien und dem Fernen Osten, die man eilends einfliegen liess, um die von den Einheimischen *nicht zu meisternde neue Technik* mehr schlecht als recht in Gang zu halten.

Dass eine derart dilettantisch vorangetriebene Superindustrialisierung weder die enorme strukturelle Arbeitslosigkeit – ein Erbe der Kolonialzeit – zu mindern vermochte, noch bei der Bevölkerung gut ankam, liegt auf der Hand.

Den nächsten, kaum weniger folgenschweren Fehler leistete sich die FLN-Führung mit ihrer 1972, also erst sehr spät – zu spät! – eingeleiteten und obendrein die Fehler der Industrialisierung wiederholenden «Sozialistischen Agrarreform». Dass diese so zögerlich angepackt wurde, ist kein Zufall. Schon als Abane Ramdane, der damalige Führer des inneren algerischen Maquis, die Agrarfrage 1958 zum wichtigsten Programmpunkt des legendären Summam-FLN-Kongresses erhob, löste er damit eine innere Kontroverse von äusserster Heftigkeit aus, die ihn ein paar Jahre später sogar das Leben kostete. Vor allem der von den *Landbesitzern* dominierte rechte Flügel des FLN lief damals wie 1972 Sturm gegen die Reform und sorgte dafür, dass man auf halbem Wege stehen blieb. So durften jene Grossgrundbesitzer, die sich im Widerstand verdient gemacht hatten, ihre Ländereien grösstenteils behalten; alle andern aber wurden überreichlich mit sofort verfügbaren Petrodollars abgefunden. Vor allem aber gelangten die enteigneten Flächen nicht in die Hand derer, die sie beackern sollten, sondern wurden einer riesigen *pseudogenossenschaftlichen Bürokratie* unterstellt. Unbeweglich und obendrein aufs üppigste mit importierter Agrotechnik ausgestattet, war sie natürlich ebensowenig wie die Manager der Hightech-Fabriken in der Lage, die Massenarbeitslosigkeit zu lindern. Und dies inmitten einer selbst für afrikanische Verhältnisse nahezu beispiellosen demographischen Explosion! (65 Prozent der Algerier sind noch keine 30 Jahre alt!)

Sozioökonomische und psychologische Ursachen des Islamismus

Die Feudalherren reagierten ihren Enteignungsfrust auf besondere Weise ab: Sie steckten einen erheblichen Teil der kassierten Entschädigungen in den Bau Dutzender *neuer Moscheen*. Auf dass dort endlich mit angemessenem Nachdruck an die vom Koran gesicherte Unverletzlichkeit des Privateigentums erinnert und nebenbei natürlich auch der islamistische Flügel der mohammedanischen Geistlichkeit gestärkt werde. Der wiederum revanchierte sich für solch nachhaltige Förderung, indem er statt einer fundierten Analyse der Mängel der Reformen jedwede Veränderung der Gesellschaft und ihrer Produktionsweisen pauschal als «Verwestlichung» verteufelte und die soziale Komponente des Unabhängigkeitskampfes – den Landhunger der Bauern – in einen Religionskrieg umdeutete – dessen Ausgang noch immer offen sei...

Als die *Erdölpreise* Mitte der achtziger Jahre in den Keller rutschten und der Lebensstandard mehr und mehr zu bröckeln begann, schlugen die hochgespannten Erwartungen, welche die nunmehr zu rund 50 Prozent arbeitslose Nation in die Modernisierung gesetzt hatte, endgültig in tiefe Enttäuschung um. Von da an sahen immer mehr Algerier, vorab jedoch jene vielen, denen die Modernisierung gar nichts gebracht hatte, ihr Heil in einer konsequenten *Rückkehr zu den Prinzipien des Islam*. Die soziale Gerechtigkeit, die ihnen die Industrialisierung und die Landreform schuldig geblieben waren, sollte nunmehr der beim Wort genommene Koran erzwingen, und zwar durch den in ihm geforderten freiwilligen Transfer des Überflusses der Reichen an die Armen. So wie einst, sollten wieder die «alten Familien» für das «Volk» sorgen. Dafür, dass auch sie zum sozialen Kanon des Islam zurückkehren würden, schienen ihre beeindruckenden Investitionen in den Bau von Moscheen zu garantieren...

Die ersten Hochburgen des algerischen Islamismus entstanden in der Tat überall dort, wo Industrialisierung und Moderni-

sierung fehlgeschlagen waren. Eine Entwicklung, die umso unvermeidlicher war, als der FLN neben sich keine anderen politischen geschweige denn regimekritische Organisationen duldete, was die schleichende Metamorphose der neuen wie auch der alten *Moscheen zu Horten des Widerstands* noch zusätzlich vorantrieb. Als in den achtziger Jahren die Erdölrendite immer weiter zurückging, wurden diese obendrein auch noch zu Orten unentbehrlicher sozialer, medizinischer und kultureller Hilfeleistung. «Das Geld für diese Segnungen», meint die Autorin, stammte nun freilich «nicht mehr nur von den ‹alten Familien›, sondern auch aus Saudi-Arabien und den Golfstaaten, mit denen diese enge Beziehungen unterhalten...»

Restauriertes Familienpatriarchat

Gleichsam zur Illustration verflicht Sabine Kebir ihre historisch lückenlos belegte und deshalb zu wesentlichen Teilen verallgemeinerbare Untersuchung der sozioökonomischen und psychologischen Ursachen des Umsichgreifens islamistischer Strömungen im Nahen Osten, immer wieder mit faszinierenden Insider-Reportagen über jene maghrebinischen Gebiete, die europäischen Touristinnen und Touristen auch heute noch weitgehend verschlossen bleiben. So über die saharianische Oase Ghardaia und ihre ebenso puritanische wie geschäftstüchtige Mozabitische Bevölkerung. So auch über die Tuareg «im Land des wirklichen Blau» sowie über die Schönheiten jungsteinzeitlicher Felsmalereien und Gravuren in den zum Teil noch unerschlossenen Höhlen des saharianischen Tassiligebirges. Und nicht zuletzt berichtet sie sehr genau und ausführlich von der im Zeichen des Islamismus deprimierend um sich greifenden *Zurückstufung der algerischen Frauen am Arbeitsmarkt,* im weitgehend restaurierten traditionellen Familienpatriarchat und in einer Öffentlichkeit, die heute mehr denn je von Machos dominiert wird, deren übelste Sorte ihre Frauenfeindlichkeit hinter radikalislamistischer Salbaderei verbirgt.

Obschon – oder wohl eher, weil – Frau Kebir die schlimmen Folgen dieses Rückfalls einer ganzen Gesellschaft in längst erledigt gewähnte archaische Verhaltensweisen selber aufs schmerzlichste erfuhr, werden ihre Liebe, ihre Trauer und ihre tiefe Besorgnis um Algerien und seine Menschen in dem Buche gerade dort am deutlichsten, wo sie derlei Phänomene thematisiert. Wobei sich aber auch diese Passagen ausnahmslos durch jene unbestechliche Klarheit auszeichnen, die sich nur erwirbt, wer aus einem sehr soliden Wissensfundus schöpfen und obendrein bedingungslos zu seinen innersten Überzeugungen und Gefühlen stehen kann. Wer so schreibt, hat über das ihm Zugestossene lang und gründlich nachgedacht, ist mit sich selber darüber im Reinen, braucht nichts zu verdrängen. Was Sabine Kebir übrigens ebenso wohltuend wie grundlegend von gewissen uns vom Fernsehen zugemuteten Islam-«Experten» der eifernden Sorte unterscheidet!

■